Nach dieser Einleitung öffnete Herr Frank das Buch und las:

Es gehört nicht wenig Muth dazu, diesen Koloß der Wasserwelt mit einem einfachen Speere anzugreifen, wie es die Grönländer thun, noch mehr Muth müssen indessen die nordamerikanischen Wilden haben, von welchen man erzählt, daß sie den Wallfisch auf folgende Art fangen. Eine Anzahl Kanots vereinigt sich, um eines solchen Thieres habhaft zu werden; ein großer Kreis, oft von einer halben Meile Durchmesser, wird von ihnen gebildet; sie ziehen so ins hohe Meer hinaus in ihren gebrechlichen Fahrzeugen, und sobald sie einen Wallfisch erblicken, rudert ein Boot einzeln auf ihn zu. In diesem, wie in jedem andern Boote, befinden sich nur zwei Männer mit Rudern, wovon der eine der eigentliche Jäger ist. Dieser nähert sich, von der Seite, dem Thiere so sehr als möglich, besonders, wenn es schläft. Dann läßt er sich langsam ins Wasser, schwimmt auf den Wallfisch zu, klettert an ihm empor, ganz ohne irgend eine Waffe, als einen möglichst schweren Hammer von Stein und einen langen hölzernen Keil, welche beide, um ihn nicht am Schwimmen zu hindern, in seinem Gürtel stecken. Sobald er nun auf dem Rücken des Thieres ist, geht er an seinen Kopf hin, setzt den Keil in das Nasenloch des Wallfisches und schlägt ein paar Mal mit dem Hammer drauf, so kräftig er kann, und wirft sich mit einem mächtigen Sprunge ins Wasser. Der Wallfisch senkt seinen Kopf, der Rücken krümmt sich, dann steigt der ungeheure Schweif, der mit einem Schlage ein Boot, von zwanzig Mann besetzt, zertrümmern kann, senkrecht in die Höhe und das Thier fährt mit Blitzesschnelle in die Tiefe. Nach andern Erzählungen macht der Jäger die Reise mit, indem er sich an den Keil und das Nasenloch anklammert, abwartend, bis der Wallfisch, der nicht lange unter Wasser bleiben kann, wieder emporsteigt; dies jedoch, wenn nicht das Ganze, ist gewiß eine Fabel, von wunderfüchtigen Reisenden erfunden. — Der Mensch ist weder gebaut, den ungeheuren Druck des Wassers bei 3000 Fuß Tiefe, zu welcher der Wallfisch herabsteigt, auszuhalten — er würde ihn zermalmen, — noch auch, um fünf, ja wohl zehn Minuten, ja wohl gar eine Viertelstunde lang den Athem anzuhalten, was er können müßte, wollte er den Wallfisch auf seiner Reise begleiten.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/379